

Samstag, 04.06.2016

Polizei: Keine Vermissten mehr

Im Überschwemmungsgebiet Rottal-Inn alle abgängigen Menschen gefunden – Siebtes Todesopfer – Damm geöffnet



Wie hier in Simbach am Inn gingen im Überschwemmungsgebiet im südlichen Niederbayern auch gestern die Aufräumarbeiten weiter. Das Wasser sollte in den nächsten Tagen abgelaufen sein, gestern wurde dazu bei Erlau ein Damm geöffnet. – Foto: Petra Schlierf

Simbach. Im Flutgebiet des Landkreises Rottal-Inn gibt es derzeit überhaupt keine Meldungen mehr über Vermisste, sagte Polizeisprecher Jürgen Rauch der PNP. Noch am Mittag hatte die Polizei Hinweise auf bis zu 30 Personen, deren Aufenthaltsort unbekannt war. "Wir sind selbst überrascht, dass wir überall so schnell Licht ins Dunkel bringen konnten." Auch das gesuchte Ehepaar (81 und 77) aus Simbach am Inn, über dessen Verbleib spekuliert worden war, wurde mittlerweile ausfindig gemacht. Sie sind offenbar wohlauf. Im Krankenhaus liegt dagegen ein anderes Ehepaar, das bereits am Mittwoch verletzt aus einem gefluteten Keller gerettet worden war. Zu ihrem Gesundheitszustand gab es keine Angaben. Allerdings ist die Zahl der Toten auf sieben gestiegen: Laut den Behörden starb gestern im Krankenhaus ein Mann (72), der in Triftern aus dem Hochwasser gerettet worden war, dabei jedoch eine Herzattacke erlitten haben soll. Heute will sich Ministerpräsident Horst Seehofer in Simbach ein Bild von der Lage machen. Dort wurde ein Damm zum Abfließen des Wassers geöffnet.–

Drei Tage danach

Von Ernst Fuchs

Zur Sintflut in der Region Simbach am Inn:

Die Flut geht, die Politiker kommen. Dagegen ist nichts einzuwenden, sollen sie doch um das Ausmaß der Schäden wissen und warum großzügige Hilfe unverzichtbar ist. So wird Ministerpräsident Seehofer durchaus geschockt sein, wenn er heute, drei Tage nach der Sintflut, in und um Simbach am Inn sieht, wie murmelnde Bächlein nach Starkregen als schmutzig-braune Sturzbäche Häuser wie nach schwerem Raketenbeschuss verwüsten, Bäume wegreißen, Millionenschäden auftürmen und Existenzen von jetzt auf gleich vernichten können.

Fassungslosigkeit allerorten. Schon sieben Tote bisher. Ruinen und Schlammhalden wie nach dem Krieg. Die Stimmung in Simbach am Inn und Umgebung schwankt zwischen Depression und jetzt erst recht die Ärmel hochkrempeln, in die Hände spucken und aufräumen. Zu den tröstlichen Erfahrungen gehört es, dass Katastrophen Menschen enger zusammenrücken lassen. Die Leistungen der vielen Freiwilligen, die schaufeln, was das Zeug hält, und der Profis der Hilfsorganisationen verdient höchste Anerkennung – und ist mit Geld nicht aufzuwiegen.

Wo massive Mauern aus Stein weggespült wurden, entstanden plötzlich Brücken der Menschlichkeit. Die Region um Simbach rückt zusammen, die Bürgergesellschaft funktioniert, zumindest dann, wenn es wirklich ernst wird. Gleichwohl läuft ohne Hilfen des Landes und des Bundes gar nichts. Nach den unterm Strich guten Erfahrungen nach den verheerenden Hochwassern an Donau und Inn 2002 und 2013 kann man davon ausgehen, dass der Staat sich auch diesmal nicht kleinlich zeigt. Verkehrsminister Dobrindt hat für den Bund bereits bekräftigt, dass der Wiederaufbau Simbachs und der anderen abgesoffenen Gemeinden am Geld nicht scheitern wird. Seehofer wird für das Land heute vermutlich eine ähnliche Botschaft mitbringen.

Zunächst geht es jetzt darum, die Infrastruktur wiederherzustellen, Verkehrswege, Strom, Wasser, Telefon. Dann ist Zeit zu prüfen, wie es so weit kommen konnte. Nach allem, was man bisher zu wissen glaubt, war es vor allem pures Pech: Eine Gewitterzelle hatte sich über dem östlichen Landkreis Rottal-Inn eingenistet. Wegen des fehlenden Windes verharrte sie dort und regnete sozusagen komplett ab. Ein mehrstündiger Wolkenbruch ergoss sich über Hügelland, wo der Boden ohnehin schon stark durchtränkt war, so dass nichts mehr versickerte, sondern alles ins Inntal schäumte. Dadurch ergab sich, dass der Simbach, der im Bereich der Stadt ohnehin schon ein gewaltiges gemauertes Becken besitzt, derart zerstörerisch anschwellen konnte.

Bevor Politiker und Fachleute nun besserwisserisch streiten, wer was verbockt haben könnte, wäre es wesentlich sinnvoller, den gesamten Sachverstand zu bündeln, auf dass er bessere, verlässlichere Warnsysteme entwickelt, vor allem für lokale Tsunami-Ereignisse wie in Rottal-Inn und zu einem geringeren Teil im angrenzenden Landkreis Passau. Kein Mensch wird jemals der Natur per Umlegung eines Hebels beikommen. Gleichwohl ist es unwahrscheinlich, dass die Unwettervorhersage sich nicht verbessern lässt, und sei es nur um eine halbe Stunde, die den Menschen mehr Zeit lässt, sich auf Flut-, Schnee- oder sonstige Wetterkatastrophen vorzubereiten.

Denn zumindest so viel ist klar: Wenn Jahrhundertfluten im Drei-Jahres-Takt anrauschen, müssen Politik und Gesellschaft dem Hochwasserschutz größere Priorität einräumen. Sonst werden die Schäden unbezahlbar. Vorausschauende Politik muss den extremen Wetterlagen Rechnung tragen – durch behutsame Bebauungsplanung, den Ausbau von Dämmen, wo das möglich ist, weniger Landversiegelung und mehr Platz für Flüsse, damit dieselben sich bei Regen schadlos ausbreiten können.

Wenn dieses ohnehin noch viel zu schwach ausgeprägte neue Gefahrenbewusstsein so schnell und geräuschlos im Dornröschenschlaf versinkt wie die schon oft beschworene Hochwasser-Pflichtversicherung, dann "Gute Nacht, Deutschland". Nach jeder Flutkatastrophe schwappt diese Debatte hoch, um dann ebenso schnell wieder in Vergessenheit zu geraten. Die Versicherungswirtschaft wehrt sich mit Zähnen und Klauen: Sie schiebt als Hauptgrund vor, dass eine Pflichtversicherung die Bebauung von hochwassergefährdeten Lagen fördern könnte. Sie unterstellt dabei eine Denkweise nach der Devise: Lass die Flut kommen, es wird ja sowieso alles bezahlt. Abenteuerlich. Schließlich entsteht Schaden über das Materielle hinaus.

Die Politik sollte endlich den Mut fassen, die Pflichtversicherung umzusetzen, und zwar mit einer staatlichen Garantie für besonders große Schäden, weil geballte Hochwasserkatastrophen sonst die Branche ruinieren können. Warum soll in Deutschland etwas ökonomisch nicht darstellbar sein, was zum Beispiel die Schweizer, Franzosen und Spanier längst erfolgreich praktizieren? Eile ist geboten, denn die nächste Jahrhundertkatastrophe kommt bestimmt – und zwar nicht erst in 100 Jahren, wie auch die nächste Jahrtausendflut keine 1000 Jahre auf sich warten lassen wird. Und nicht einmal die Hälfte aller Häuser in Deutschland ist dagegen versichert.

Samstag, 04.06.2016

Wer anpackt, muss nicht nachdenken

Die Geschichte beginnt immer gleich: "Es ging so schnell." Wie sie weitergeht, das weiß im Moment niemand so recht. Es ist der dritte Tag nach der Katastrophe in Simbach am Inn.

von Laura Lugbauer

Sie hatte sich zum Mittagsschlaf hingelegt. Als sie aufwachte, waren die Füße schon im Wasser. Sie rettete sich zu einer Nachbarin in den ersten Stock. Für Maria Gimpel (83) beginnt die Geschichte wie für so viele: "Es ging so schnell." Sie steht vor ihrem Auto, gerade hat sie es wiedergefunden. Es liegt ein paar Häuser weiter, das Wasser hat es aus der geschlossenen Garage mitgerissen. "Ich glaube, ich kann das hier so liegen lassen", sagt Gimpel trocken, "wird mir schon keiner stehlen." Galgenhumor, wie man ihn oft hört zwischen den Haufen aus Matsch und Trümmern. Ein Hausbesitzer, dessen Anwesen in der Gartenstraße völlig verwüstet wurde, sagt: "Wir hatten eh vor, den Boden rauszureißen." Eine Nachbarin Anfang 20 meint: "Wenn hier irgendwo ein schwarzer Golf rumliegt – das wäre dann meiner."



Die Innstraße gestern Nachmittag: Die ebenfalls schwer betroffene Gartenstraße zweigt rechts dort ab, wo die Fahrzeuge hingespült wurden.

Opfer mahnte immer zu mehr Hochwasserschutz Mittlerweile ist der siebte Todesfall bestätigt, hier ist erst einmal jeder froh, dass er mit dem Leben davongekommen ist. Gestern Vormittag wurde der Tod eines weiteren Vermissten bekannt gegeben. Besonders tragisch: Der 65-Jährige war ein Vorkämpfer für mehr Hochwasserschutz. "Nicht der Inn ist das Problem, der Simbach", hat er immer wieder gesagt. Er sollte auf die traurigste Weise recht behalten. Zwei Personen galten gestern noch als vermisst. An Tag drei trauen es sich die ersten leise aussprechen: Wer jetzt noch nicht aufgetaucht ist, der kommt nicht mehr lebend raus. In der Gartenstraße stehen noch alle Keller bis zur Decke unter Wasser. Dort waren die beiden abgängig. Doch mittlerweile ist das Ehepaar tatsächlich ausfindig gemacht worden – und lebt. Auch die weiteren 30 Personen, deren Aufenthalt gestern nicht klar war, sind bis zum Abend gefunden worden, wie Polizeisprecher Christian Biedermann mitteilt. Mit weiteren Todesopfern ist wohl nicht mehr zu rechnen.

Bei vielen war es knapp. Eine junge Frau, die unweit des Simbachs wohnt, wollte noch schnell ihr Fahrrad aus dem Keller retten, als das Wasser dort erst einige Zentimeter stand. Sie schaffte es gerade noch die Treppen hoch, bevor das Wasser die Haustür eindrückte und das Treppenhaus flutete. Ihre Wohnung liegt im ersten Stock, bis dorthin kam das Wasser nicht. Sie packt bei den Nachbarn mit an. Für Verzweiflung ist momentan einfach keine Zeit.

In einigen Bereichen in Simbach stand gestern immer noch das Wasser. Kurz hinter Maria Gimpels Auto steht es gestern Nachmittag noch immer kniehoch, die sechsköpfige Familie im Eckhaus hat es schlimm erwischt. Mit einem Kanu transportiert ein Helfer Trümmerteile ab. Die Mutter bringt noch kaum ein Wort heraus, sie war im Haus, als es passierte. Richtig reden will eigentlich kaum jemand. Es fehlen noch die Worte, "in ein paar Tagen vielleicht", heißt es immer wieder. Dann sollte auch das Wasser wieder abgelaufen sein. Gestern um 16 Uhr wurde der Inndamm im unteren Teil der Erlacher Au geöffnet.



Aus der Luft ist das ganze Ausmaß der Überschwemmung in Simbach zu sehen. – Foto: Polizei

Auch Christian Tauflinger ist einer, der noch keine Worte findet. Der Wirt betreibt zwei beliebte Lokale, beide hat es voll erwischt. Sein "Krambambuli", wo das Wasser brusthoch stand, ist schon leer geräumt, in der "Schatulle", einem Kellergewölbe, packen seine Stammgäste mit an. Unten steht das Wasser wadenhoch, es tropft von der Decke. Abpumpen geht nicht, weil es mit feinem Sand gemischt ist, eine Spezialpumpe ist momentan nirgends aufzutreiben. Ein Baustrahler bringt dürftiges Licht. Von der Einrichtung ist nichts mehr übrig, zerbrochene Flaschen liegen dort, wo einmal die Bar stand, die ein paar junge Männer gerade per Menschenkette in Einzelteilen über die schmale Treppe hoch transportieren. Nur zwei laminierte Poster von AC/DC und Iron Maiden hängen noch an der Wand und scheinen fast wie neu. "Momentan fühle ich gar nichts", sagt Tauflinger. Maria Beer, die in der Innstraße ein Bekleidungsgeschäft betreibt, beschreibt das Gefühl als "Tunnel". Der Laden ist fast leer geräumt. Was jetzt kommt, weiß auch sie nicht.



Gleich doppelt erwischt hat es Wirt Christian Tauflinger. In seinem Pilskeller steht immer noch Wasser, die Stammgäste helfen, das Mobiliar ins Freie zu schaffen. – Fotos: Lugbauer

Ein anderer Wirt, nur ein paar Meter weiter, hat es zu trauriger Berühmtheit gebracht. Wolfgang Diegruber gehört das hellgrün gestrichene Gasthaus in der Innstraße – es ist auf dem Foto zu sehen, das durch die Medien ging (siehe Bericht Seite 2). 40 Helfer waren hier zeitweise zugange, das Ehepaar Diegruber hat sie auf die Nachbarn verteilt. Offiziell, heißt es von der Stadt, sollen Helfer sich beim Bauhof melden, von dort würden sie verteilt. Am Nachmittag sind Tausende in der Stadt unterwegs, beim Bauhof – rund drei Kilometer vom Zentrum des Geschehens entfernt, hat sich kaum jemand gemeldet. Jeder kennt jemanden, der Hilfe braucht, per Mundpropaganda spricht sich herum, wo noch helfende Hände benötigt

werden. Wer selbst seine Schäfchen im Trockenen und den Keller ausgepumpt hat, ist da. So viele bekannte Gesichter auf einmal – auch aus den Nachbargemeinden – sieht man in Simbach sonst nur, wenn an Pfingsten Dult ist.

Samstag, 04.06.2016

"Jetzt können wir was zurückgeben"

Sie kommen selbst aus Krisengebieten, wissen wie es ist, wenn man plötzlich kein Dach mehr über dem Kopf hat. Mehrere Dutzend Flüchtlinge haben gestern in Simbach zu Schaufeln und Schubkarren gegriffen, um Häuser vom Schlamm zu befreien.

von Stefan Rammer und Karlheinz Kas



Zwei Syrer reihen sich ein in die Schar der Einheimischen, die die Hilfe gerne annehmen. – Foto: Rammer

Das Trikot des FC Bayern München ist mehr schmutzig-braun als rot. Das ist dem Senegalesen aber völlig egal. Auch dass seine ehemals wohl weißen Turnschuhe eine einzige braune Masse sind, stört ihn nicht. Er hat wie drei seiner afrikanischen Freunde eine Schaufel geschultert, ist nach stundenlangem Dreck Wegräumen auf dem Weg zum Essenfassen. Reden will er nicht, helfen schon.

Die Schwarzafrikaner sind nicht die Einzigen, die in Simbach am Inn mit anpacken. "Da vorne in der Post sind 60 Flüchtlinge untergebracht", erzählt der 21-jährige Alex. Er ist auch

Ausländer, aber einer vom anderen Innufer, aus Braunau. Der junge Mann findet es gut, dass sich die meisten der Männer aus dem nahen Heim beim Aufräumen beteiligen. "Gut die Hälfte davon ist immer da", sagt der Österreicher. Er ruft "Ali". Gleich drei junge Männer fühlen sich angesprochen, lachen, reden wollen auch sie nicht, meist können sie wohl auch zu wenig Deutsch. Aber anpacken können sie. Einer zeigt auf seine Oberarme.

Naja Al Hassas zieht seine schlammverkrusteten Schuhe an, streift die Handschuhe über und greift sich eine Schaufel. Dem Chaos in seiner Heimat entkommen, steht er nun inmitten einer anderen Katastrophe. Müll- und Schlammberge türmen sich an allen Ecken und Enden auf. Er hat schon am Donnerstag den ganzen Tag den betroffenen Anwohnern geholfen. Trotz riesigen Muskelkaters packt der 30-Jährige auch an diesem Freitag wieder an.

Sein Freund Mouath, einer der 25 syrischen Helfer, übersetzt: "Wir haben von den Menschen in Simbach so viel Hilfe bekommen, jetzt können wir etwas zurückgeben. Das tut gut." Die Männer wollen Teil der Gemeinschaft werden. Mit jeder Schaufel voll Dreck, die sie aus den verschlammten Häusern bringen, haben sie das Gefühl, diesem Ziel näher zu kommen. "Wir wissen, was es heißt, in einem Krisengebiet zu leben und das eigene Haus zu verlieren", erklärt Naja Al Hassas.

Die betroffenen Simbacher nehmen die Hilfe gerne an. "Das ist der beste Weg zur Integration. Sie lernen sogar hier ein paar Worte Deutsch", erklärt Jana Kirchner, deren Casino von der Flutwelle komplett zerstört wurde. Sie ist begeistert von den syrischen Fluthelfern. "Sie sind gut drauf und sorgen mit ihrem ständigen Lächeln für gute Stimmung." Und die ist nötig.

"Wir brauchen jede helfende Hand. Ohne freiwillige Helfer wäre das gar nicht zu schaffen", betont Simbachs Bürgermeister Klaus Schmid, der selbst unermüdlich auf den Beinen ist. Über die sozialen Netzwerke hat sich ein Helferkreis organisiert, am Donnerstag waren bereits bis zu 500 Menschen aus der Umgebung gekommen, um die verzweifelte Bürger in Simbach zu unterstützen. Neu ankommende Flüchtlinge melden sich schon, bevor sie ihre Unterkunft bezogen haben. Eine der wenigen schönen Geschichten inmitten dieser Katastrophe.

Auch Asylbewerber aus Bergen im Chiemgau (Lkr. Traunstein), die dort derzeit gegen ihre Verlegung in eine Unterkunft in Kühnhausen am Waginger See demonstrieren, verließen den Dorfplatz in der Nacht zum Freitag, um im Landkreis Rottal-Inn beim Aufräumen zu helfen. Wie der Helferkreis gestern mitteilte, haben Fußballer des TSV Bergen die 21 Männer aus dem Senegal, Kongo und aus Pakistan zur Anlaufstelle für Helfer in Simbach gebracht. Dort arbeiteten sie gestern den ganzen Tag. Am Abend wollten die Asylbewerber aber wieder zurück in Bergen sein, um ihren Protest fortzusetzen. Unterdessen passten Mitglieder des Helferkreises auf die Habseligkeiten der Flüchtlinge auf dem Dorfplatz auf. – pnp/dpa

Samstag, 04.06.2016

Ein Bild, das um die Welt ging

Vom Beobachter zum Betroffenen: Walter Geiring machte jenes Bild, das es bis in die Tagesschau schaffte. Im selben Moment versank sein eigenes Haus in den Fluten.

von Julia Weiss und Stefan Rammer



Mehr als fünf Millionen Menschen sahen diese Aufnahme vom Hochwasser in Simbach am Inn in der Tagesschau am 1. Juni – aufgenommen hat es der Simbacher Fotojournalist Walter Geiring. – Foto: Screenshot Tagesschau

Dass es sein Foto am selben Tag noch in die Tagesschau schaffen würde – daran hatte Walter Geiring nicht gedacht, als er auf der alten Eisenbahnbrücke in Simbach am Inn stand und auf den Auslöser seiner Kamera drückte. Der freiberufliche Fotograf, der überwiegend für die PNP unterwegs ist, war gerade auf dem Rückweg von einem Termin, als ihn das Hochwasser überraschte. Als sich die reißenden Wassermassen unter ihm ihren Weg bahnten, hatte der 51-Jährige vor allem eines im Kopf: "Wenn das Wasser hier so hoch steht", erinnert er sich einen Tag später, "dann ist mein Haus auch abgesoffen. Das war mir klar."

Der Mittwoch habe ganz banal angefangen. Der freiberufliche Fotojournalist sollte in der Hofmark bei Stubenberg (Lkr. Rottal-Inn) ein Hochwasserbild machen. "Was ganz Harmloses, nicht der Rede wert", sagt er. Es ging weiter nach Kirchham, wo ein Bach überlief, auch noch nicht aufregend. Der Starkregen hörte aber nicht auf. In Triftern musste er schon den Marktplatz umfahren. "Schon da hatte ich ein mulmiges Gefühl." Geiring wurde klar, sämtliche Bäche laufen Richtung Simbach, entwässern in den Inn. Bald begriff er, dass sein Haus massiv bedroht war. Auf normalem Weg konnte er es nicht mehr erreichen. Er versuchte es über das Schulzentrum und das Sägewerk. Da war die Straße schon weg. Der nächste Versuch führte ihn über Viadukt und Kläranlage auf den Gleiskörper.

Und dort machte er sein wohl bekanntestes Bild vom Hochwasser in Simbach. "Zu diesem Zeitpunkt war der Zenit der Flut erreicht", so Geiring. "Ungefähr zeitgleich muss der Damm gebrochen sein." Der Blick zurück über den Inn Richtung Braunau und nach vorne auf Simbach machte ihm klar: "Hier marschieren auf breiter Front ungeheure Wassermassen daher. Da habe ich einfach draufgedrückt." Er hätte den falschen Job, wenn er das nicht gemacht hätte, sagt er im Nachhinein. Aber an Sensationsjournalismus sei ihm angesichts der Tragödie mit mehreren Toten ganz und gar nicht gelegen.

Das Foto von der Flut in Simbach war am 1. Juni die Optik bei der Tagesschau um 20 Uhr. Mehr als fünf Millionen Menschen haben es allein zu diesem Zeitpunkt gesehen. Am Tag darauf haben nochmal so viele Zuschauer eingeschaltet, als ein Video von Geiring in der

Nachrichtensendung zu sehen war. Selbst russische Medien haben das Foto aufgegriffen und das Video war am Donnerstag bei YouTube auf der Startseite platziert.



Walter Geiring machte Fotos im Hochwassergebiet. – F.: Rammer

Über Stauwerk und Friedhof gelang es Walter Geiring schließlich, zu seinem Haus zu kommen. Dabei machte er noch viele Bilder vom Hochwasser, die später von vielen deutschen und sogar einigen internationalen Medien gekauft und veröffentlicht wurden. Er fotografierte Lkw, die steckengeblieben waren, und filmte überschwemmte Häuser. Als er dann das Glas seiner Haustür einschlug, schwammen ihm schon die Möbel entgegen. Im hüfthohen Wasser watete er zur Treppe, gelangte nach oben in den Dachboden, wo er den Nachbarskater fand, der es auch nach oben geschafft hatte. Aber: "Private Papiere und Erinnerungen, alles kaputt."

Gestern war er dann wieder mit der Kamera unterwegs – in zwei unterschiedlichen Schuhen und verschlammter Hose. "Aufräumen kann ich ja daheim noch nicht, da helfe ich halt anderswo mit." Über die Tatsache, dass seine Bilder mittlerweile berühmt geworden sind, kann sich Walter Geiring nicht freuen. "Es sind Menschen ums Leben gekommen, alles andere ist dagegen Nebensache."

Samstag, 04.06.2016

Für den Bischof kochen – das gibt Hoffnung

von Doris Kessler



Der 73-jährigen Gitti Zißler hat Bischof Stefan Oster bei seinem Besuch Mut zugesprochen – und ihr das Versprechen abgenommen, noch einmal ihr Wirtshaus aufzusperren und ihm Forelle zu servieren. – Foto: Kessler

Ein wenig lächeln kann Gitti Zißler schon wieder. Dann, wenn sie erzählt, wie toll hier alle im Dorf zusammenhalten, wie viele Helfer sich binnen weniger Stunden zusammengefunden haben. Und dann hat auch noch Bischof Stefan Oster vorbeigeschaut und den Menschen im Dorf Lengsham (Gemeinde Triftern) Mut zugesprochen. Und der Gitti das Versprechen abgenommen, dass sie nicht aufgeben darf. Egal, wie trostlos die Situation ist.

Gitti Zißler ist ein gläubiger Mensch, doch nach den Ereignissen vom Mittwoch fällt ihr das Zwiegespräch mit Gott schwer: "Da fragt man sich schon, was der da oben eigentlich damit bezwecken will." Viele Jahre lang haben sie und ihr Mann Fritz hier in Lengsham das Dorfwirtshaus betrieben, beim "Zißler", da hat man sich getroffen, zum Kartenspielen, zum Frühschoppen, zum Feiern mit der Familie oder einfach nur so. Die Kinder haben draußen geschaukelt, die Eltern drinnen geratscht, und wenn Zeit war, dann hat sich die Gitti dazugesetzt. "Ich habe es geliebt", sagt sie.

Einen Meter hoch stand das Wasser am Mittwoch im Gasthaus Zißler. Wo früher die Stammtischbrüder die Welt in Ordnung brachten, biegt sich der Holzboden nach oben. Mit dem Wasser kam der Dreck, er klebt an den Wänden, an den Möbeln. Kaum hatte sich der Altbach am Donnerstag wieder in sein Bett zurückgezogen, waren die Helfer auch schon da, kamen mit Besen, Schlauch und Schiebern, rückten dem Matsch zu Leibe. Enkelsohn Matthias hat seine beiden Freunde mitgebracht. Sie haben alle Stühle ins Freie getragen, mit Hochdruckreiniger und Wurzelbürste versuchen sie zu retten, was noch zu retten ist. Ein paar Frauen aus dem Dorf sind gekommen, haben das Geschirr in Körbe gepackt, im Hof eine provisorische Spülstation aufgebaut und den halben Nachmittag gespült. Nun stehen Teller, Tassen und Gläser sauber und aufgeräumt auf dem Tisch, Sohn Andreas wischt gerade den Boden in der Gaststube noch einmal. "Wenn das getrocknet ist", sagt er, "dann können wir den Stammtisch schon wieder reinstellen."

Hoffnungsschimmer für die 73-jährige Wirtin, die ihren Platz am Herd aus gesundheitlichen Gründen vor vier Jahren verlassen hat. Immer wieder fließen die Tränen, während Gitti Zißler den Besucher durch die Wirtshaus-Räume führt. Die Industriespülmaschine ist ein Fall für den Schrottplatz. Inwieweit das Mauerwerk Schaden genommen hat, weiß man noch nicht. Die Möbel waren einst eine Maßanfertigung, ob sie noch verwendbar sind, wird die Zeit zeigen.

In all das Chaos nach der Flut kam am Donnerstag Bischof Stefan Oster nach Lengsham. Sprach den Menschen Mut zu. Auch bei Gitti Zißler schaute er vorbei. Nicht aufgeben solle sie, und dann hat er sich die Geschichte des alten Wirtshauses erzählen lassen, und dass einst die Menschen kilometerweit angereist sind, nur um bei Fritz und Gitti Zißler Forelle zu essen. "Mögen Sie Forelle?", hat ihn die 73-Jährige gefragt, und der Bischof hat gemeint, dass er so was schon gerne esse. Ein wenig haben die beiden noch geplaudert, und dann hat Stefan Oster der Zißler-Wirtin ein Versprechen abgenommen: "Wenn alles vorbei ist und ich wieder Land sehe, dann sperre ich mein Wirtshaus nochmal auf und lade den Bischof zum Forelle essen ein", erzählt sie. Und der Bischof wird kommen, hat er zugesichert.

Samstag, 04.06.2016

Die Arbeit der Nacht in der zerstörten Stadt

von Petra Schlierf

Es ist kurz nach 23 Uhr. Gespenstische Stille liegt über der Simbacher Innenstadt. Die Stadt ist dunkel: keine Straßenlaternen, kein Licht in den Häusern, kaum Blaulicht. Nur die Sterne funkeln, als wäre nichts geschehen.

In der Nacht auf Freitag wirkt die zerstörte Innenstadt wie das Ende der Welt. Die Helfer des Tages sind abgezogen, und im Schein der Taschenlampe zeigt sich, dass sie den Tag über bereits ganze Arbeit geleistet haben.

Menschen sind kaum zu sehen, doch sie sind da. Denn in vielen Häusern harren die Bewohner in den oberen Stockwerken ohne Strom und Wasser aus. Eine junge Frau mit drei Huskys läuft durch die Trümmer, bleibt immer wieder stehen, schüttelt fassungslos den Kopf. Sagen kann sie nichts. Gelegentlich kommen ein paar der freiwilligen Helfer mit geschulterten Schaufeln des Werts, die sich zwar völlig fremd sind, aber sich grüßen, als wären sie alte Bekannte. "Viel Kraft wünsche ich euch", gibt ein junger Mann einem Betroffenen zum Abschied mit auf den Weg. Die Bergungsarbeiten sind für die Nacht unterbrochen. Nur die Polizei ist noch vor Ort. Ihre Priorität ist es heute Nacht, für Sicherheit zu sorgen. Am Tag hatte sie bereits Plünderer erwischt. Daher ist der überflutete Bereich jetzt Sperrgebiet. In Dreiergruppen patrouillieren die Beamten zu Fuß und sprechen jeden an, der um diese Zeit hier noch unterwegs ist. Wie schon seit Mittwoch ist im Polizeifunk die Hölle los. Jetzt ist es etwas ruhiger, doch noch immer geht ein Funkspruch nach dem anderen ein: Ein Mann will in ein gesperrtes Areal, um den Schmuck seiner Mutter zu holen, anderswo versuchen Beamte, einen Waffenschrank in einem überfluteten Haus zu sichern. Dazwischen ein Wildunfall – normaler Polizeialltag.

Die provisorische Polizeistation im Feuerwehrhaus ist in den frühen Morgenstunden noch besetzt. Die letzten Helfer verabschieden sich gerade, schnappen sich noch einen Becher Kaffee oder eine Wurstsemmel. Dann ist die Arbeit der Nacht getan.

Samstag, 04.06.2016

Ein siebter Toter ist in Rottal-Inn zu beklagen

von Werner Eckert

Mit einer traurigen Nachricht begann im Landratsamt in Pfarrkirchen gestern Nachmittag eine weitere Pressekonferenz zur Situation im Hochwassergebiet. Es gibt mittlerweile ein siebtes Todesopfer, wie Landrat Michael Fahmüller bestätigte. Kurz vor der Pressekonferenz sei ein Mann (72) aus der Gemeinde Triftern im Krankenhaus verstorben.



Ein Kondolenzbuch zum Gedenken an die Todesopfer der Flutkatastrophe liegt in der Simbacher Stadtpfarrkirche St. Marien aus. – F.: Pfingstl

Nach PNP-Informationen kam der 72-Jährige nicht direkt bei der Flut, sondern bei den Aufräumarbeiten ums Leben. Er rutschte aus, fiel in den Altbach und wurde bewusstlos. Rettungskräfte brachten ihn ins Krankenhaus, dort starb er offenbar an einer Herzattacke.

Vermisstes Ehepaar hat sich gemeldet Auch am zweiten Tag nach dem schlimmen Unwetter ist die Lage noch dramatisch. Neben dem weiteren Todesopfer wird bei der Konferenz bekannt, dass noch immer 30 Personen vermisst werden bzw. dass, so Einsatzleiter Herbert Wenzl von der Landespolizei, "deren Aufenthalt noch abzuklären ist". Stündlich ändere sich die Zahl. Zum Glück stelle sich oft heraus, dass durch die schwierige Kommunikationslage oder wegen leerer Handyakkus eine Verbindungsaufnahme zunächst scheiterte. Um 17 Uhr erklärt die Polizei dann: Derzeit werde niemand mehr vermisst. Das seit der Flut am Mittwoch vermisste Ehepaar aus Simbach am Inn sei wieder da. Anders als in Medienberichten gemutmaßt, seien der 81-Jährige und seine 77-jährige Frau laut Polizei nicht in ihrem Keller eingeschlossen gewesen, sondern seien wegen des Hochwassers zunächst einfach nicht erreichbar gewesen.

Im Einsatz sind laut Landrat Fahmüller rund 500 Feuerwehrleute. Das THW arbeite mit etwa 180 Kräften an der Trinkwasserversorgung und der Wiederherstellung der Infrastruktur. Auch die Polizei sei mit weit über 100 Personen rund um die Uhr tätig. Gerade letzteren Aspekt betonte auch Herbert Wenzl: "Wir wollen Sicherheit vermitteln." Dies ist nötig: Schon fünf Personen wurden festgenommen, die Diebstähle aus einem Auto oder einem unversperrten Kiosk begehen wollten.

Aus unmittelbarer Lebensgefahr konnten 40 Menschen, teils mit Hubschraubern, gerettet werden, teilte BRK-Kreisgeschäftsführer Herbert Wiedemann mit. Weitere rund 120 Menschen habe die Wasserwacht gerettet.

Samstag, 04.06.2016

1500 Euro – wichtig für Neustart

von Gerd Kreibich



Lange Schlangen von Hochwasser-Geschädigten standen gestern im Landratsamt Pfarrkirchen. "Es ist besonders schön, dass man hier nicht wie ein Bittsteller behandelt wird", lobte ein Mann. – Foto: Eckert

Dass sie ihren Arbeitsplatz, das Landratsamt in Pfarrkirchen, einmal aufsuchen muss, um sich Hilfgelder abzuholen, das hätte Isabella Enggruber nie gedacht. Doch heute steht sie mit vielen anderen Menschen in einer Schlange vor der Kasse im Erdgeschoss, um sich die 1500 Euro abzuholen, die jeder Privathaushalt bekommt, der vom Hochwasser geschädigt ist.

"Wir sind sehr dankbar, dass das so schnell klappt, weil man dieses Geld jetzt wirklich gut gebrauchen kann", sagt Isabella Enggruber. Blass ist sie und übernächtigt: "Ich habe versucht, ein paar Stunden zu schlafen, aber das geht ganz einfach nicht, weil man noch völlig aufgekratzt ist und nervös." Das Wasser in ihrem Haus in Triftern sei rasend schnell gekommen, innerhalb kürzester Zeit waren Keller und Erdgeschoss überschwemmt. "Es war schlimm, weil man ja völlig machtlos ist."

Das sagt auch ihr Vater Josef Reither, der zwar nach außen hin energisch und tatkräftig wirkt, dem aber anzumerken ist, wie sehr er getroffen ist. Seine Werkstatt, sein Roller, das Auto: alles überschwemmt. Die kleine Näherei seiner Frau mit den Industrienähmaschinen: alles unbrauchbar. Das Wasser stand schnell bis fast an die Decke im unteren Bereich des Hauses, das ganz in der Nähe eines kleinen Bachs steht. "Das letzte Mal, dass wir es mit einer Überschwemmung zu tun hatten, war 1991, und da war es bei weitem nicht so schlimm." Ein Versicherungs-Angebot gegen Wasserschäden hat er einmal eingeholt, erzählt Reither auf Nachfrage: "700 Euro im Monat hätten wir zahlen sollen – wie soll das denn funktionieren?" Vom Einsatz seiner Freunde, Verwandten und vieler Helfer ist er sichtlich gerührt: "Die Hilfsbereitschaft ist so groß, da kamen junge Leute, haben Hilfe angeboten, und auch die Einsatzkräfte von Feuerwehr und THW waren unglaublich hilfsbereit und nett."

Das sagt auch Herbert Niederammer, der hinter Isabella Enggruber in der Schlange steht. "Das kann man gar nicht oft genug sagen: Die Hilfe ist wirklich gut organisiert, die Helfer sind unwahrscheinlich nett, die haben sogar noch angeboten, ihre Stiefel auszuziehen, damit sie uns keinen Schmutz in die Wohnung tragen." Vor ein paar Jahren ist er nach Triftern gezogen, hier wollte er seinen Ruhestand verbringen: "Jetzt packt man halt wieder an, es bleibt ja nichts anderes. Aber die 1500 Euro sind eine ganz wichtige Starthilfe. Und es ist besonders schön, dass man hier im Landratsamt nicht wie ein Bittsteller behandelt wird – das macht es auch für uns Geschädigte etwas leichter."

Bis gestern Nachmittag, 15 Uhr, wurden 645000 Euro ausgezahlt. Vom heutigen Samstag an kann die Soforthilfe für Privathaushalte ab 7 Uhr früh auch im Rathaus von Simbach am Inn abgeholt werden.

Im Landkreis Passau können Formulare und Informationen unter www.landkreis-passau.de abgerufen werden. Ab Montag liegen sie auch in den Rathäusern auf. Die Gemeindeverwaltung muss die Angaben bestätigen. Die Anträge werden dann über die Gemeinden ans Landratsamt geleitet, das das Geld dann zügig überweisen lässt.

Samstag, 04.06.2016

PNP-Fluthilfe angelaufen

von Eva Maria Fuchs und Regina Ehm-Klier



Wie bereits bei den Flutkatastrophen 2002 und 2013 unterstützen die Passauer Neue Presse und ihre Stiftung auch diesmal die Opfer des Hochwassers mit einer großen Fluthilfe-Spendenaktion. Wer helfen will, kann seine Spende auf folgendes Konto überweisen:

Stiftung der Passauer Neuen Presse
Kennwort: PNP-Fluthilfe
VR-Bank Rottal-Inn
IBAN: DE60 7406 1813 0000 0004 00
BIC: GENODEF1PFK

Die Verteilung der PNP-Fluthilfe-Spendengelder erfolgt in enger Zusammenarbeit mit dem zuständigen Landratsamt Rottal-Inn, wo man sich einen Gesamtüberblick über die entstandenen Schäden verschaffen und dann einen entsprechenden Vergabeschlüssel festlegen kann.

Die PNP-Stiftung kann versichern, dass auch bei dieser Fluthilfe-Spendenaktion jeder gespendete Cent ohne jeglichen Verwaltungsaufwand zu 100 Prozent bei den Flutopfern ankommt!

Jede Spende ist steuerlich absetzbar. Bis 200 Euro akzeptiert das Finanzamt den abgestempelten Bankbeleg. Bei höheren Summen erhält der Spender eine Quittung von der Stiftung der Passauer Neuen Presse. Dafür ist es nötig, den Namen und die Adresse auf dem Überweisungsformular anzugeben. Alle Spendernamen werden in der Passauer Neuen Presse veröffentlicht. Wenn Sie lieber anonym bleiben wollen, geben Sie dies bitte mit einem "A" oder "anonym" im Überweisungstext an.

Wenn Sie im Rahmen einer eigenen Aktion die PNP-Fluthilfe unterstützen wollen, weisen wir gerne in der Zeitung darauf hin. Eine Veröffentlichung von Fluthilfe-Aktionen mit Foto ist ab einer Spendensumme in Höhe von 1000 Euro möglich. Dazu und für alle weiteren Fluthilfe-Fragen wenden Sie sich bitte an die PNP-Stiftungsbeauftragte Eva Maria Fuchs, Tel.: 0851/802 827 (Montag bis Freitag, von 9 bis 12 Uhr) oder per Mail an eva.fuchs@pnp.de.

*Wie schon 2013 wird der Landkreis Passau auch diesmal die Hochwasser-Spendenaktion der Passauer Neuen Presse unterstützen und kein eigenes Spendenkonto einrichten. Landrat Franz Meyer appelliert daher "an alle, die Solidarität mit den Geschädigten zeigen wollen, die PNP-Spendenaktion zu unterstützen".

*Gefüllt wird das Spendenkonto der PNP-Stiftung für die Hochwasseropfer auch von Panorama Golf: Manager Hans Stich und die sechs Investoren, die im Vorjahr den Golfplatz zwischen Passau und Fürstenzell übernommen haben, haben im Turnierkalender einen Platz für ein Benefizturnier freigemacht. Am Samstag, 11. Juni, geht es ab 9 Uhr auf die Runde von Panoramagolf (vorgabewirksam). Sie hoffen, dass sich möglichst viele Golfer aus der ganzen Region beteiligen, egal, welchem Club sie angehören. Startgebühr: der halbe Greenfeepreis, der "zu 100 Prozent an die Hochwasseropfer geht", betont Hans Stich. Anmeldung unter office@panorama-golf.info, Tel. 08502/917160 oder www.panorama-golf.info. Das für diesen Tag geplante Turnier des Marktes Fürstenzell wird auf Sonntag, 17. Juli, um 10 Uhr verschoben.

Samstag, 04.06.2016

Fahrbahn teils weggespült

Um die B12 und die B20 nach der Flut wieder befahrbar zu machen, ist die Straßenmeisterei Pfarrkirchen seit Donnerstag mit bis zu 15 Mann im Einsatz. Zunächst mussten liegen

gebliebene Lastwagen, die von der Flut überrascht worden waren, abgeschleppt werden. Mit Schneepflügen und Kehrmaschinen wurden dann die Schlammmassen beseitigt, sagt Hermann Huber, Abteilungsleiter Straßenbau für den Landkreis Rottal-Inn. Das Hochwasser habe auf der B12 bei Simbach-Mitte die Fahrbahn auf einer Länge von 200 Metern teils weggespült, auf der B20 bei Untertürken unter einer Brücke einen tiefen Graben hinterlassen. "In dem Ausmaß habe ich das noch nicht erlebt", sagt Huber. Er hofft, dass im Lauf der nächsten Woche der durchgehende Verkehr wieder fahren kann. Bis die Anschlussstelle Simbach-Mitte wieder frei ist, werde es Wochen dauern. – chf

(Berichte im Bayernteil der PNP, Ausgabe C am Samstag, den 04.06.2016)



zum Schließen hier drücken